



Mann verspeist Auto

Vor einigen Jahren erschien ein Artikel in der Zeitung - ich habe ihn selbst nicht gelesen, man erzählte mir davon - über einen indischen Yogi, der ein Auto aufgeessen hat. Nicht auf einen Schlag, sondern nach und nach, in kleinen Happen, verteilt über ein ganzes Jahr. Solche Geschichten liebe ich. Wieviel hat er zugenommen? Wie alt war er? Hatte er noch alle seine Zähne? Auch den Vergaser, das Lenkrad, das Radio? Was war das für ein Auto? Hat er das Öl getrunken?

Ich erzählte diese Geschichte Schülern der dritten Klasse in Owatonna, Minnesota. Sie saßen alle vor mir auf einem blauen Teppich. Die Schüler wirkten betroffen und stellten die naheliegendste Frage von allen: »Warum hat er das Auto aufgeessen?« und kommentierten dann: »Pfui, Spinne!« Aber da war ein aufgeweckter Schüler mit braunen Augen, der für alle Zeiten mein Freund sein wird: Er schaute mich nur an und begann, ein gewaltiges Lachen anzustimmen, und ich lachte mit ihm. Es war phantastisch! Ein Mann hat ein Auto gegessen! Von Anfang an ist da keine Logik. Es ist absurd.

So sollten wir eigentlich schreiben. Nicht nach dem »Warum?« fragen, nicht beklommen und vorsichtig aus den Süßigkeiten (oder den Zündkerzen) auswählen, sondern gefräßig, unseren Geist alles aufessen lassen und kraft voll auf das Papier ausspucken. Wir sollten nicht denken: »Das ist ein gutes Thema« oder »Darüber sollte man lieber nicht sprechen.« Schreiben ist alles, Schreiben ist bedingungslos.

Goldberg, Natalie: Der Weg des Schreibens, München 1991 (Boston 1986), S. 58f.